

Ein **ironischer Zeitgenosse** hat die Rolle, die die Kirche in der Gesellschaft spielt, einmal so beschrieben:
„Jeder Zug hat einen Bremser – auch der Zug der Zeit, der Zug der Entwicklung und des Fortschritts, und der Bremser dieses Zuges – das ist die Kirche. Es dauert eine ganze Weile, bis die Kirche merkt, dass sie trotz aller Bremsversuche eben doch mitgefahren ist – aber wenn sie es gemerkt hat, dann sagt sie, sie sei schon immer für diese Entwicklung gewesen, und spricht sie heilig.“

Viel zu pauschal – könnten wir sagen – ein überzogenes und verzerrtes Bild! Aber sicher ein Bild, das charakteristisch ist für das Image der Kirche und der Christen in weiten Kreisen unserer Gesellschaft.

Wenn wir selbst einmal ganz nüchtern **unsere religiösen Verhaltensweisen beurteilen**, die Art, wie wir den Gottesdienst mitfeiern und wie das Gemeindeleben gestaltet wird, dann könnten wir Handlungsbedarf entdecken.

Wenn wir nach biblischen Bildern für unser christliches Leben suchen würden, müssten wir uns vielleicht öfters in den schlafenden Jüngern am Ölberg wiedererkennen, in den 5 törichten Jungfrauen, denen das Öl ausgegangen ist, oder in dem einen Knecht, der sein Talent vergräbt, anstatt damit etwas zu riskieren.

Karl Rahner, der Altmeister der katholischen Theologie, hat oft davor gewarnt, sich mit dieser Situation abzufinden. Er schreibt einmal:
„Die christliche Gemeinde darf kein Ofen sein, der nur sich selber wärmt, keine Reservation für Lebensuntüchtige, kein frommes Betkränzchen für harmlose Gemüter ...“

Karl Rahner greift in diesen provozierenden Sätzen das Anliegen auf, das Jesus auf verschiedene Weise seinen Jüngern klarmachen wollte:

> Wenn er sich mit den Pharisäern anlegt, dann nur deshalb, weil diese vor lauter Frömmigkeit und Angst, ja keines ihrer 613 Gebote zu verletzen, haarscharf am Willen Gottes vorbeigehen; weil ihr Glaube auf eine Strichliste der Gesetzeserfüllung zusammengeschrumpft ist.

> Wenn er Gleichnisse und Geschichten erzählt vom Suchen und Nachgehen und von der Freude und vom Fest, wenn etwas wiedergefunden ist, dann will er seine Zuhörer zur Entschlossenheit, zur Risikobereitschaft, aber auch zur Wachsamkeit für den einzelnen ermuntern.

Es braucht immer das „Sich-auf-den-Weg-machen“, er braucht das Suchen und Nachgehen um vielleicht auch neue Denkansätze zu entdecken.

Ob wir Christen die Ermunterung zur Originalität, zur Risikobereitschaft im Dienst der Sache Jesu immer aufgegriffen haben, und ob die Kirche ihren Mitgliedern immer genug Freiraum und Spielraum gelassen hat auch neue Wege zu gehen in ihrem Glaubensleben – darüber kann man geteilter Meinung sein.

Über die Zukunft und was für Wege wir als Kirche, als Pfarre gehen wollen und können, diesen Fragen stellt sich auch unsere Diözese beim **Diözesanforum Mitte Oktober in Dornbirn**.

„Für wen sind wir als Kirche wie da?

Ist Glaube heute noch relevant und was tun wir dafür, dass er es wird?

Was macht eine Pfarre zu einem Ort, an dem man gerne ist?

Und überhaupt, was ist eigentlich unser Auftrag als Kirche in Vorarlberg mit unseren 126 Pfarrgemeinden?

Pläne und Ideen dafür gibt es mindestens so viele wie Kirchtürme im Land. Ein ganzes Tagungsprogramm ist daraus geworden. Das "Plan.Los!"-Forum. Dabei geht es um nicht mehr und nicht weniger als um die Zukunft der Pfarrgemeinden.“

In einen anderen Rahmen wird auch in der **Amazonassynode** beraten, wie die Zukunft der Kirche aussehen kann und beraten, ob die eine oder andere Weiche neu gestellt werden muss.

Es geht um die Zukunft, die Zukunft der Kirche, die Zukunft der Pfarre ...!

Sicher ist, dass es zu allen Zeiten der Kirchengeschichte Menschen gegeben hat, die den Glauben gelebt und gestaltet haben, die mit Kopf, Herz und Hand mitgewirkt haben.

Es gab und es braucht Menschen, die sich **in einem sicheren Rahmen** wohlfühlen.

Aber es braucht auch jene, die **über den Rahmen hinausdenken**.

Und es gibt leider auch jene, die **aus dem Rahmen gefallen** sind, den wir um das Bild vom Durchschnittschristen gelegt haben:

Kirche und Pfarre lebt von diesen Menschen:

- > Menschen, die Konsequenzen aus ihrer Beziehung zu Gott und Jesus Christus gezogen haben;
- > Menschen, die wachsam waren für die Not und die Notwendigkeiten ihrer Zeit;
- > Menschen, die unbequem waren und offene Worte riskiert haben.

Und ich hoffe und wünsche, dass im Diözesanforum, bei der Amazonassynode, aber auch uns selber doch einiges einfällt,

- > damit das Evangelium als Frohe Botschaft lebendig bleibt;
- > damit sich die Erlösung, die uns geschenkt ist, in einem freien und unverkrampften Leben zeigen kann;
- > damit unser Glaube Spritzigkeit und Pfiff bekommt – vielleicht den Pfiff, der den Zug der Entwicklung nicht bremst, sondern auf den Weg schickt, auf den Weg zu mehr Menschlichkeit, aus der Kraft des Glaubens.

